

Er scheint  
jeden Samstag.

Preis

pro Quartal 80 Pf.  
in der Expedition, bei  
den Boten und der Post;  
mit „Sterne u. Blumen“  
mit 25 Pf. mehr.

# Gluck auf!

Inserat  
die fünfspaltige Zeile  
über deren Raum 10 Pf.

Bei Wiederholungen  
und größeren Anzeigen  
entsprechenden Rabatt.  
Anzeigen bis Freitag  
Morgen erbeten.

## Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 46.

Samstag den 16. November 1889.

11. Jahrgang.

### Nachklänge zu den Sozialisten-Debatten im Reichstage.

Die erstmaligen Verhandlungen des Reichstages über die neue Sozialistenvorlage haben am Donnerstags mit Verweisung derselben an eine besondere Commission geendet, von wo sie voraussichtlich erst nach Wochen an das Plenum zurückgelangen wird. Ueberblickt man diese viertägigen Debatten, zu denen ja auch die Diskussion über den Rechenschaftsbericht, betreffend die Ausführung des Sozialistengesetzes, zu rechnen ist, so muß man gestehen, daß sie ungeachtet ihrer Ausdehnung kaum etwas wesentlich Neues zur Frage des Sozialistengesetzes zu Tage gefördert haben, daß in ihnen vielmehr die nämlichen Argumente für und wider dasselbe wiederkehrten, die man schon seit Jahren kennt. Aber offenbar war es den Rednern der verschiedenen Parteien auch weniger darum zu thun, neues Material zu dieser so oft schon erörterten Frage herbeizuschaffen, als vielmehr darum, die Stellung ihrer Partei zu dem Gesetze vor der Wählererschaft zu kennzeichnen und zu rechtfertigen und die herangezogenen Newahlen zum Reichstage machen eine derartige Taktik auch ganz erklärlich. Jedenfalls wird die Angelegenheit des Sozialistengesetzes, gleichviel, wie sich der Reichstag über die jetzige Vorlage entscheiden mag, eine hervorragende Rolle in der bevorstehenden Wahltagation spielen und da ist es wohl nur selbstverständlich, wenn die einzelnen Parteien ihre Stellungnahme zu der Frage im Parlamente nochmals gründlich darlegen.

Was das vernünftige Schicksal des neuen Sozialistengesetzes anbelangt, welches bekanntlich nach den Regierungsvorschlägen sich als ein dauerndes Spezialgesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie charakterisiert, so hat die Generaldebatte hierüber noch keinen genügenden Aufschluß gegeben. Nur das Eine ließ sich bestimmt erkennen, daß die Regierungsvorschläge auch bei den regierungsfreundlichen Parteien keineswegs auf vollständige Billigung stießen und die Nationalliberalen

forderten sogar durch den Abgeordneten Dr. von Cuny eine nicht unwesentliche Abänderung der Regierungsvorlage, nämlich gänzlichen Verzicht auf die Ausweisungen, ausschließende Wirkung gewisser Beschwerden und Erziehung der Beschwerdecommission durch einen höheren Gerichtshof. Daß die Redner der Sozialdemokraten und der Freisinnigen, sowie der kleineren oppositionellen Fractionen, sich gegen jedes Ausnahmegesetz aussprachen, konnte nicht weiter überraschen, aber auch das Centrum nahm durch seine Sprecher eine durchaus ablehnende Stellung gegen die neue Vorlage. Für die Haltung der Regierung in der ganzen Frage waren die Erklärungen des preussischen Ministers des Innern kennzeichnend, aus welchen hervorgeht, daß die Regierung zwar keineswegs auf allen ihren Vorschlägen bestehen bleiben will, daß sie aber mindestens auf die Maßregel der Ausweisung und auf den dauernden Charakter des neuen Gesetzes nicht verzichten zu können glaubt.

Die eigentliche Entscheidung über letzteres wird also in der Commission fallen und es wird sich, will man hier etwas Positives erzielen, darum handeln, eine Verständigung zwischen den drei Cartellparteien und dem Centrum herbeizuführen. Daß hierbei große Schwierigkeiten zu überwinden sind, vor Allen, was den springenden Punkt der ganzen Frage, die unbeschränkte Dauer des vorgeeschlagenen Gesetzes, anbelangt, läßt sich allerdings nicht leugnen, dennoch herrscht in Reichstagskreisen die Meinung vor, es werde sich schließlich doch eine Grundlage zu der anzustrebenden Verständigung finden. Im Uebrigen unterschied sich die diesmalige Generaldebatte über das Sozialistengesetz von denen früherer Jahre wesentlich dadurch, daß in ihr im Allgemeinen ein weitaus ruhigerer Ton als sonst ange schlagen wurde und man sich fast alleinig bemühte, leidenschaftliche Gefühlsregungen einer mehr sachlichen Beurtheilung unterzuordnen; es kann diese Haltung jedenfalls auch für die weiteren parlamentarischen Erörterungen des Gegenstandes nur empfohlen werden.

### Politische Nachrichten.

— 15. November.

Die Reise Kaiser Wilhelms nach Italien und der Balkanhalbinsel hat noch kurz vor ihrer Beendigung mit der Zusammenkunft des erlauchten Herrschers und des Kaisers Franz Joseph in der Hauptstadt Tyrols ein Ereigniß zeitigt, dessen friedebundende Bedeutung man allseitig anerkennt. Dasselbe tritt um so mehr hervor, als dem Wiedersehen der beiden befreundeten Monarchen der nochmalige Besuch des deutschen Kaisers beim König von Italien unmittelbar vorangegangen ist, während außerdem auch die Friedrichsruher Begegnung zwischen dem Grafen Kalnoky und dem Fürsten Bismarck dem Kaiserfeste von Innsbruck zur überaus wirksamen Folie dient. Mit Recht hebt denn auch das „Wiener Fremdenblatt“ in einem längeren, diesen Fürsten- und Diplomatenbegegnungen gewidmeten Artikel hervor, daß dieselben nur dazu dienen könnten, die Friedense Hoffnungen der Völker Europas aufs Neue zu fäcken und zu befestigen. Besonders bemerkenswerth ist bei diesen Ausfahrungen des Wiener Regierungsblattes der Hinweis auf den Gegenbesuch des Czaren in Berlin, der dem „Fremdenblatt“ zufolge den Ministerbesprechungen von Friedrichsruh offenbar zum Untergrunde gedient hat und darf man jedenfalls nunmehr annehmen, daß die Politik des Czaren in Bezug auf die Balkanfragen mit derjenigen des Reiches mehr und mehr harmoniren wird. Gestatten schon all' diese Vorgänge den berechtigten Schluß auf eine gedeihliche Weiterentwicklung der gegenwärtigen allgemein politischen Verhältnisse Europas, so erfahren die allseitig auf's Neue geweckten Friedense Hoffnungen noch eine weitere Kräftigung durch die jüngste große politische Bankettrede Lord Salisburys, in welcher der englische Premierminister am Schluß die bestimmte Versicherung aussprach, daß die Friedensausichten zur Zeit die denkbar besten wären und daß der politische Barometer deutlich in der Richtung des Friedens steige; hoffentlich wird derselbe auf „Beständig“ bleiben.

### Unterm Schleier der Nacht.

3] (Fortsetzung.)

Nachdem die Schritte des Onkels und der Cousine draußen im Gange verhallt waren, trat im ganzen Hause eine Todtenstille ein, die Elsa, ohne daß sie selbst wußte weshalb, zu beängstigen anfing. Vielleicht daß es auch nur die fremde Umgebung und die verschleierliche Aufregung, die sie im Laufe des Tages und der Reise überhaupt gehabt hatte. Die letztere war so geheimnißvoll unternommen worden, sie empfand dieselbe erst zwei Tage vorher; unterwegs war der Wagen den ganzen Tag verschlossen geblieben, nur Nachts wurde angehalten und warum hatte der Onkel nicht die Eisenbahn benutzt, statt des beschwerlichen Reisegefährts? weshalb hatte er keinen Kutscher mitgenommen, sondern alles selbst besorgt? So weit war zu Hause doch kein Menschenhaß nicht gegangen, er hätte ja seinen Mulatten mitnehmen können! Unterwegs war er immer so düster nachsinnend gewesen und selbst Claire hatte nicht mit ihm reden dürfen, wenn sie irgendwo eingekerkert waren; nicht einmal sehen durften sie sich lassen vor andern Menschen. Ja, es fiel ihr sogar bei, als sie die Grenze überschritten, hatte der Onkel den Grenzbeamten, wie sie deutlich durch den Fenstervorhang vernommen, Geld gegeben und als Inassin des Wagens seine frunkte Tochter bezeichnet, worauf der Wagen geschlossen geblieben war. Was sollte das Alles? Und doch dachte Elsa wieder an das, was ihr die Cousine von dem Mulatten und dem Testament erzählt habe und wie sich der Onkel bemüht habe, sie zu sich zu bekommen. Es fröstelte sie bei dem Gedanken an die Vereiniung, in der sie sich seit ihres guten Vaters Tode trotz der Verwandten befand, sie kannte doch eigentlich sehr wenig den Charakter des Vormundes, mit dem der Vater nie gut gestanden war und der sogar auf seine eigene Tochter einen solch schredlichen Eindruck machte, daß sie sich beständig vor ihm fürchtete; nur um Claire willen

war sie geblieben und hatte nicht die dargebotene Hand des mütterlichen Onkels angenommen.

Jetzt wußte auch dieser nicht, wohin sie gebracht worden und konnte ihr nicht beistehen; in der ganzen Gegend unbekannt, befand sie sich hier allein in dem weiten, halbbuntem Gemach, dessen Todeschwärzen ihr die Schläge des eigenen Herzens hörbar machte und das nur in ihrer nächsten Umgebung von der flackernden Lampe erhellt wurde.

Zimmer unheimlicher wurde ihr zu Muth; sie nahm sich vor, ehe sie zu Bette ging, noch Alles zu untersuchen, um sicher zu sein, daß ihr kein unermutheter Gefahr drohe. Leise zitternd vor Aufregung nahm sie das Licht und ging damit an den Wänden entlang, die ebenso wie die alten geschmittenen Möbel mit blauem Stoff überleidet waren. In einer Vertiefung der von der Thür aus rechts gelegenen Wand befand sich das Himmelbett, vor dem ein neuer, seidenweicher Teppich, das einzige moderne Stück der Einrichtung sich ausbreitete und bis zur Thür sich hinzog; die schräge Lage desselben fiel ihr auf, doch erinnerte sie sich, daß der Onkel sich nie viel um Symmetrie in seinen Räumen gekümmert hatte. Geradeaus befanden sich die beiden etwas hochliegenden tiefen Fenster, deren Rischen durch die schweren Damastvorhänge ganz verdeckt waren.

Links führte eine Thür zu einem ganz leeren kleineren Zimmer, aus dem weiter kein Ausgang war, als der durch welchen sie eben hier eingetreten; es war kühl in dem Raum und sie zog sich beruhigt zurück. Noch einen kurzen Rundblick im eigenen Zimmer und sie trat zum Feuer, um sich in dessen Nähe zum Schlafengehen zu rüsten.

Im Begriffe, das Kleid auf einem Sessel auszubreiten, fühlte sie einen kalten Luftzug ihren Arm streifen. Sie schaute auf und bemerkte, daß sich der eine Vorhang am Fenster leise bewegte. Ein unerklärlicher Schreck besiel sie, doch sagte sie sich Muth und zog den Vorhang zurück. Das Fenster lag hoch, der obere Theil desselben war schlecht geschlossen; sie holte eilig einen Stuhl, um auf demselben stehend,

den Verschluss zu erreichen. Im Augenblicke des Hinaufsteigens aber prallte sie tödlich erschrocken zurück; ein Kopf hatte sich von außen am Fenster gezeigt und einen Augenblick in's Zimmer geschaut. Sie stieß einen lauten Schrei aus und stürzte in's Zimmer zurück, stürzte auf die Thür zu und wollte dieselbe aufreißen. Die Thür öffnete sich nicht. Angstschweiß auf der Stirn, mit bebenden Knien stürzte sie zusammen und erwartete vom Fenster her das Herannahen der Gefahr; es zeigt sich nichts mehr. Langsam, nach und nach erholt sie sich wieder und richtet sich auf; nun entsinnet sie sich auch, daß sie selbst es ja gewesen, die den Riegel an der Thür nach dem Weggange ihrer Verwandten vorgegeben, mit immer noch zitternder Hand zieht sie ihn zurück, öffnet leise die Thür und tritt auf den Flur.

Klopfenden Herzens horchte sie hinaus; es herrschte Todtenstille im Hause, — doch nein, am Ende des Flurs, da wo Claire's Zimmer war, ertönte ein Geräusch; vielleicht war Claire noch auf. — Sollte sie sie benachrichtigen? — Nein. Das Mädchen war ohnehin sehr furchtsam und nervös; sie hätte ihr die ganze Nacht verdorben. Dennoch schlich sie bis vor ihre Thür. Claire betete halblaut. Elsa wartet und lauscht. Minute auf Minute verrinnt, eine ganze Viertelstunde vergeht. Sie unterjucht das Schloß der Hausthür; dieselbe ist gut verriegelt und es könnte Niemand in's Haus eindringen ohne großen Lärm. Langsam schleicht sie wieder in's Zimmer und drückt die Thür in's Schloß. Sie wagt es, sich dem Fenster zu nähern, um es besser zu schließen. Sie streckt die Hand aus; da vernimmt ihr Ohr ein Knirschen im Sande draußen; unter dem Fenster tritt Jemand leise auf. Auf's Neue erschrickt sie; — da hört sie flüstern. Es ist die Stimme ihres Onkels, sie versteht die Worte: „Mir kam es vor, als wenn dort ein Mensch um's Haus geschlichen wäre.“ Wer konnte das sein; zu wem sprach der Onkel? Aber gleichviel; er war munter und wachte über sie. Das beruhigte sie wieder und nach einigen Minuten weiteren Lauschens wagte sie es, das Fenster

Das Kaiserpaar traf am Dienstag Nachmittag, geleitet vom deutschen Gesandten, vor Benedig ein. Kaiser Wilhelm reiste alsbald nach Monza zur abermaligen Begrüßung König Humberts weiter. In Verona fand am Mittwoch Abend die Wiedervereinigung des Kaisers und der Kaiserin und hierauf die sofortige Weiterreise des hohen Paares nach Innsbruck über den Brenner statt. Die Ankunft der Majestäten in Innsbruck erfolgte diesen Donnerstag Vormittags 9 Uhr.

Der Staatssecretair Graf Herbert Bismarck ist am Sonntag Abend in Friedrichsruh eingetroffen; vermuthlich hat er dem Reichskanzler eingehenden Bericht über die politischen Ergebnisse der Kaiserreise nach Monza, Athen und Constantinopel und ebenso über die Resultate der Unterredungen, welche Graf Bismarck mit den leitenden Persönlichkeiten in Pest und Wien geflogen, erstattet.

Der Reichstag hatte am Montag seinen ersten „Schwerinstag“ in der gegenwärtigen Session, da in genannter Sitzung ein Theil der freisinnigerseits eingebrachten Initiativanträge zur Erörterung gelangte. Zunächst stand der Nicker'sche Antrag, betreffend die Abänderung der Militärstrafgerichtsordnung, zur Debatte. Der Antrag, welcher in der Hauptsache fordert, daß die verabschiedeten Offiziere nicht mehr der Militärgerichtsbarkeit unterworfen sein sollen, ist im Reichstage schon wiederholt dagewesen und es vermochte daher die Montagdebatte keine neuen Anschauungen in dieser Frage zu Tage zu fördern. Nachdem außer dem Antragsteller Nicker noch die Abgeordneten Gröber (Centrum), Beil (nat.-lib.) und Singer (soc.) für den Antrag gesprochen, wurde derselbe in zweiter Lesung mit einem vom Abg. Gröber gestellten Zusatzantrage angenommen. Es folgte alsdann die erste Beratung des Nicker'schen Antrages auf Reform des Militärstrafwesens durch Schaffung einer sich den Formen des ordentlichen Strafprozesses nähernden Militärstrafgerichtsordnung. Der Antrag wurde von Abg. Nicker eingehend begründet und wies derselbe auf die langjährige Vorgeschichte der angezielten Reform und auf die wiederholt deshalb im Reichstage eingebrachten und auch angenommenen Anträge hin. Die Debatte, an welcher sich außerdem noch die Abg. Gröber und Fießer (nat.-lib.) betheiligten, endete damit, daß der Nicker'sche Antrag, soweit er sich auf Vorlegung des gedachten Entwurfs bezieht, mit großer Mehrheit angenommen wurde, während das Haus die weitere Forderung des Antrages, die Zuständigkeit der Militärgerichte im Frieden auf Dienstvergehen der Militärpersonen zu beschränken, ablehnte. Hieran schloß sich die Beratung eines dritten freisinnigerseits gestellten Antrages, der im Wesentlichen die genaue Befolgung der sich auf die Wahlen beziehenden gesetzlichen Vorschriften durch die zuständigen Behörden betrifft. Der Antrag ist im Reichstage ebenfalls schon öfters dagewesen und wie schon bei den früheren Erörterungen hierüber, so führte er

auch diesmal zu einer lebhaften Debatte über das alte Capitel der Wahlbeeinflussungen. Die sozialdemokratischen und freisinnigen Abgeordneten brachten hierbei eine ganze Reihe von Klagen über vermeintliche oder wirkliche beherrschende Nebergriiffe bei Wahlvorgängen vor und namentlich schlugen die Abg. Nicker und Singer mitunter sehr scharfe Töne an. Zu einer Abstimmung kam es indessen nicht, da sich schließlich die Beschlussfähigkeit des Hauses herausstellte. Am Dienstag begann der Reichstag die Spezialberatung des Etats.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer gelangten die erregten Debatten über die bekannten kirchenpolitischen Anträge der bayerischen Centrumpartei am Donnerstag noch nicht zum Abschluß, sie wurden vielmehr auch am Freitag fortgesetzt. Die Minister von Luz und Nidel bemühten sich zwar, einen verständlichen und wohlwollenden Ton anzuschlagen, ließen sich aber zu sachlichen Zugeständnissen nicht herbei. Was das Placet betrifft, so bewegten sie sich fortwährend in dem Widerspruche, der in der Behauptung liegt, daß der Staat in das Glaubensleben der Kirche nicht eingreifen wolle, jedoch das Placet haben müsse, die Verkündigung von Glaubenslehren zu hindern. Das Placet bedeutet, daß die Ausführungen kirchlicher Anordnungen von der staatlichen Genehmigung — Placet — abhängig sein soll. Bezieht sich also nach der Behauptung des Ministers das Placet auch auf Glaubenssachen, so ist für den einfachen Menschenverstand schwer einzusehen, wie man behaupten kann, der Staat mische sich in Glaubenssachen nicht ein. Tathache ist, daß die freimaurerischen Minister des Prinzregenten Luithold dem von den Bischöfen, Abgeordneten und dem Volke einmüthig gestellten Anträgen einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzten und Willens sind, die Anträge in der Reichsrathskammer zu begraben. Die Herren berufen sich dabei auf die Verfassung, wie seinerzeit auch andere Leute, nämlich die Pharisäer, die sagten: „Wir haben ein Gesetz“ und nach diesem Gesetz mußte allerdings Christus sterben. Sehr erfreulich ist immerhin die Annahme des ersten Antrages in der Kammer, das Ministerium Luz kämpft um seinen Bestand, wenn es nicht von Berlin aus mit Gewalt gehalten wird, dürfte es bald purzeln.

Die vielfach angezeigte Nachricht von dem tragischen Geschehniß des Afrikareisenden Dr. Peters scheint sich leider doch zu bestätigen. Wenigstens sind der englischen Regierung Mittheilungen aus Jangbar zugegangen, wonach die Wiederholung des Dr. Peters und seiner Gefährten nicht länger zu bezweifeln sein soll.

In Paris fand am Mittwoch Abend der offizielle Schluß der Veltausstellung mit großem „Tantam“ statt. Ein glänzendes Fest bildete den Beschluß des großen Schau- und Spektakelstückes und wurden hierbei eine Menge Neden zur Verberrlichung Frankreichs od. der gelungenen Ausstellung gehalten. Gegen 500 000 Personen sollen an dem

Feste theilgenommen haben. — In Frankreich hat es noch unmittelbar vor der am Dienstag erfolgten Eröffnung der neuen Parlamentssession eine kleine Ministerkrise gegeben. Der Marineminister Krantz reichte wegen Streitigkeiten mit dem Staatssecretär der Colonien, Etienne, seine Entlassung ein und ließ er sich auch nicht bewegen, sein Demissionsgesuch zurückzunehmen. Indessen gelang es rasch, durch Ernennung des Senators Barbey zum Marineminister Ersatz für Herrn Krantz zu beschaffen und so konnte denn das Ministerium Tirard am Dienstag vollständig vor der neuen Kammer erscheinen. Am Vorabend der Kammer-Eröffnung fand eine Versammlung republikanischer Abgeordneter aller Parteien im Sitzungsgebäude der Deputirtenkammer behufs Verständigung über die Präsidentenwahl statt. Es waren gegen 300 Personen anwesend und erklärten sich 174 Stimmen für Floquet, 64 Stimmen für Brisson als ersten Kammerpräsidenten und demgemäß wurde auch Floquet (radikal) zum Präsidenten gewählt. — Boulanger richtete von Jersey aus eine Proklamation an die Franzosen, die sehr zuversichtlich klingt und will Boulanger den Kampf für seine Sache nicht aufgeben. — In Paris erschien am Dienstag Morgen eine Proklamation der boulangistischen Central-Comite's, welche vorerst von allen Strafen und Verbüßungen der Boulangisten abträt.

In Italien sind am Sonntag die einen politischen Anstrich tragenden administrativen Wahlen vorgenommen worden. Soweit bekannt, nahmen dieselben in den größeren Städten überall einen vollständig ruhigen Verlauf, obwohl die Betheiligung an dem Wahlatte fast allerorten eine starke war. Speziellere Nachrichten über den Wahlausfall liegen indessen noch nicht vor. — In Rom kam es am Montag zu einer anarchischen Demonstration; 17 Demonstranten wurden verhaftet.

Nach Meldungen aus Massauah besetzten die Truppen des Königs Menelik Abba, die Hauptstadt der Provinz Tigre; Menelik ist hiermit Herr von ganz Abyssinien.

### Eine Berliner Gerichts-Scene.

[Cicero auf der Anklagebank.] Ordnung muß sein, denn der ist gewissermaßen die Basis der Fundamente, wodurch diese Grundlage zum civilisirten und militärischen Staat sich beruht. Die ausführende Partei der Gerechtigkeit soll aber auch als solche Handhaber auftreten, welche freien Bürgern von kleinliche Vorgelegen um falsch benutztes Selbstgefühl zu unterscheiden wissen um dem Staat nicht ein Stützfuß in Form von Hebereiigkeit im Dienste und beständige Denunciationsen in's Netz legen. — Die Wirkung dieser ausgesprochenen und augenscheinlich auswendig gelehrten Rede war keineswegs unbedeutend, aber bei den im Schöffengerichtssaal Anwesenden sehr verschieden. Vorstehender und Staatsanwalt sind gewohnt, sonderbare Sätze auf der Anklagebank zu sehen; sie haben den Redner nur präsent an, ob er vielleicht den Eindruck eines Geisteskranken oder Trunkenen machte. Keines von beiden war der Fall. Der etwa 40jährige Mann, in dem sauberen, bis oben zugespitzten Schrock sah aus, wie ein biederer Handwerker, der etwa vor der Zinnung oder vor einer öffentlichen Versammlung seine Mei-

zu schließen. Ein wohlthuendes Gefühl von Sicherheit überkam sie und einen Augenblick schaute sie noch hinaus.

Die Nacht war auch fast ganz dunkel; erst ein matter Dämmererschein des herausziehenden Mondes begann sich zu verbreiten. Nur undeutlich vermochte sie die nächsten Räume im Garten zu unterscheiden. Da nahte sich ein heller Schein von der Seite des Hauses her; ein Licht schwebte hin und her; es hüpfte auf und nieder in der Hand eines Mannes, von dem sie nur die ungefähren Umrisse erkennen konnte. Das konnte kein Dieb sein. War es der Oheim? Bald erhellte sich das Gesicht, bald ein Pavillon, bald eine kleine Grotte.

Wieder fühlte sich Elsa von einem Schauer durchrieselt; sie hätte gern sich um nichts bekümmert und zu Bett gehen mögen, aber ein unerklärliches Gefühl fesselte sie an's Fenster. Eine leise Ahnung flüsterte ihr zu, daß ein schreckliches Drama sich hier abspielen werde, an dem sie selbst nicht untheilhaftig bleibe.

In neuem Schreden murrten ihre Lippen Gebete, während ihre Augen den seltsamen Bewegungen des Lichtes folgten, das in einiger Entfernung auftauchte und wieder verschwand. Sie wußte noch gar nicht, wie weit sich der Park erstreckte und ob das Licht noch innerhalb oder auf dem freien Raume jenseits sei; auch blieb es ihr unerklärlich, wer wohl bei dieser finsternen Nacht draußen umherwandere. — Da wedte sie ein leises Klopfen an ihrer Thür aus dem Hinausstarren. Nah fuhr sie zusammen und blieb unbeweglich stehen, ohne zu wissen, ob sie öffnen oder um Hülfe schreien solle.

Es pochte wieder mit leifem Finger und sich zusammenschüttelnd, rief sie laut: „Wer ist da?“

„Nach auf Elsa, ich bin es, Claire.“

Der Ton dieser Stimme belebte sie wieder. Hastig sprang sie vom Stuhl und öffnete die Thüre.

„Es ist gut, daß Du kommst, Claire,“ rief sie.

„Ach ja, ich wollte schon vor einer Stunde kommen, Confinchen, aber ich magte es nicht.“

„Hast Du etwas gehört?“

Schon trat Claire auf ihre Cousine zu und blickte derselben ins Gesicht.

„Dir fehlt sicher etwas, Elsa, Du siehst so verstimmt aus; ist denn etwas Schreckliches geschehen?“

„Ach nein, nichts,“ versetzte diese, daran denkend, daß die furchtsame Freundin den Schreden bloß noch vergrößern konnte; „ich war nur erschrocken über Dein leises Heransgleichen und Pochen.“

„Da hast Du Dich also vor mir gesüchelt?“

„Das ist lustig,“ lachte Claire sich umschauend.

„Nun ja, wer sollte Dich auch jetzt noch vermuthen? Ich dachte, Du schliefst schon längst.“

„Nein; ich konnte nicht, mir war so schrecklich ängstlich, daß ich nicht den Muth hatte, zu Bett zu gehen. Ich habe Alles durchsucht im Zimmer und dann habe ich in Sessel gebetet, daß es doch bald Morgen werden möchte,“ erzählte Claire.

„Nun so bleibe bei mir, Confinchen; siehst Du, es wird schon Platz genug da sein für uns beide, aber Du siehst selbst ganz verstört aus, Kind, was hat Dich denn so erschreckt?“

„Ach hörst Du nur; zuerst war es mir, als hörte ich unter mir im Keller ein Geräusch und dann wurde irgendwo draußen eine Thür geöffnet; bald darauf vernahm ich vor meiner Kammerthür einen leisen Tritt, als wenn Jemand am Schlüsselloch lauschte. Ich zitterte vor Angst und wollte an's Fenster springen und um Hülfe schreien; da wurde im Garten, da wo wir angefahren sind, gesprochen und ich hörte des Vaters Stimme. Ein Anderer war bei ihm und sagte ihm etwas; ich verstand aber nichts weiter als die Worte: „Seid nur unbeforgt, die Lichter sind aus und der Alpeinländer war zu gut zubereitet, als daß er nicht seine Pflicht thäte.“ — Zu wem mag der Vater da wohl gesprochen haben?“

„Liebe Elsa, mir ist ganz, laß uns zusammen bleiben.“

„Et freilich, recht gern,“ versetzte diese.

„Dann bin ich froh; es wird ja doch keine rechte Gefahr da sein, und der Vater ist ja wach und jedenfalls hat er Jemand herkommen lassen,

der ihm hilft. Wir müssen noch etwas Holz in's Feuer werfen, mich friert sonst diese Nacht im Bett.“

Hastig nahm sie die beim Kamin liegenden Scheiter, warf sie in die Flamme und dann machte sie sich an ihre Toilette; in wenigen Augenblicken war sie schon in dem Alkoven verschwunden.

„Nun mach aber auch, daß Du nachfolgst,“ rief sie Elsa zu; die noch immer nachdenklich am Feuer stand.

„Woran denkst Du denn jetzt eigentlich? Ich weiß es, an ihn; laugne es nicht, es hilft Dir nichts,“ und dabei lachte sie laut auf und klatschte in die Hände.

„Ich bitte Dich, Claire, lache nicht, es fröstelt mich bei dem Ton,“ flüsterete Elsa.

„Ja, eigentlich ist es mir auch nicht so lustig zu Muth, ich lache bloß, um mir die Furcht zu vertreiben.“

„Liebe Claire, weshalb hat uns Dein Vater wohl so schnell und so heimlich aus unserem Hause weg und hierhergebracht?“

„Ich weiß es auch nicht; doch ja, es fällt mir ein, gesagt hat er es freilich nicht, aber ich kann mir's denken. Jedenfalls wegen Francois und Guillaume Desamps. Er mag Beide nicht leiden; von Francois's Bemühungen um mich weiß er allerdings nichts, aber er hat desto besser bemerkt, daß sich Guillaume um Dich bewirbt und nun wird er denken, es geschehe um Deines Reichthums willen, den er bei Deiner Vermählung herausgeben muß.“

„Aber was ist denn dabei weiter? Das wußte er doch im Voraus? wenn ich Guillaume liebe, so kann er mir keine Vorschriften machen. Aber höre einmal, liebe Claire, und merke Dir meine Worte genau; wenn ich mündig bin, so heirathen wir Beide an einem und demselben Tage; dagegen kann Dein Vater dann nichts mehr einwenden und auch Dir wird er kein Hinderniß in den Weg legen, denn ich verspreche Dir mit einem heiligen Eidschwur die Hälfte von allem dem, was ich besitze an Geld und Schmuß und Häusern. Das darfst Du dem Vater auch mittheilen.“

(Fortsetzung folgt.)

nung zu vertreten hatte. Sein blaßes Gesicht mit dem schmalen, zusammengekniffenen Lippen trug allerdings den Stempel einer gewissen Besessenheit. Die Schößen waren theils verwundert, theils unruhig über den Ansehenslosen, einer von ihnen machte Notizen. Biele aber nach wenigen Augenblicken fortgeschritten wieder inne, wahrscheinlich hatte er die Antrittsrede niederzuschreiben wollen. Im Zubehörraum war die Ansicht über den Redner sehr verschieden. Der es gewiß ein Aelterer, der einen Jungen verbanen hat, meinte eine ältere Frau kühnend zu ihrer Belehre. — Der Mann hat was los, der ist nicht ohne, sagt ein Kriminalstudent leise zu seinem Nachbarn und erstält die prompte Antwort: Na ob, der merkt ein Pferd. — Kommt man, der wird langweilig, die Schöße kommt in's Politische ein, und zwei andere brave Tagelöhner verlassen auf den Jehen den Saal.

Vorj.: Angeklagter, ich will nicht hoffen, daß Sie diesen Ton während der Verhandlung beizubehalten gedenken. Die Sache liegt ja so einfach, daß Sie mit nur wenigen Worten außer „Ja“ und „Nein“ auskommen werden. Wozu nun diesen Wortschwall, den kein Mensch, auch Sie selbst nicht, versteht? — Angekl.: Ich hätte mir ja auch einen Verteidiger nehmen können, aber ich kam bei gerade so gut alleine, denn unferrener ist am Ende auch nicht aus Dummendorf. Wer mit Verstand in veränderliche Bücher liest in in Verfammlungen ein unferamer Zuhörer ist, der — Vorj.: Sie sind der Statuteur Friedrich B.? — Angekl.: Friedrich B., unverteideter, unbesetzt am Disident. — Vorj.: Gut. Sie sollen sich in zweifacher Beziehung einer Ueberretzung schuldig gemacht haben. Sie haben ja das Strafmandat erhalten, was sagen Sie dazu? — Angekl.: Ich behaupte, daß in beide Hinsichten die Gerechtigkeit ihr Haupt verfallen muß, wenn sie so weit geht. In die eine Weisung liegt der arbeitame Bürger, der regelmäßig seine Steuern an Abgaben zur Ernährung der Staatseinkommen abladen muß, widerlichfalls er jemals weigert wird; die andere Seite haben wir den Beamten, auch ein recht achtbarer Stand. — Vorj.: Um Gotteswillen, wo gerathen Sie hin? Sie können unmöglich verlangen, daß wir dergleichen anhören sollen. Sie wissen doch, daß Leute in einer Kleidung, wodurch sie die übrigen Passanten beschmutzen können, auf dem Trottoir nicht gehen dürfen, sondern auf dem Damme bleiben müssen. — Angekl.: Ne, der wußte ich nicht, der Mensch kann nicht alles wissen. Aber ich wech, daß Strafe für Unkenntnis des Gesetzes nicht schätzen thut, um darum will ich mir in diesem Punkte begeben. — Vorj.: Sie können sich doch denken, daß ein von oben bis unten berühmter Schornsteinfeger nicht auf dem Trottoir gehen darf. Was würden Sie wohl sagen, wenn ein solcher Sie streifte und Ihren Sonntagrock beschmutzte? — Angekl.: So'n Mann muß man aus'n Wege jehn. In Amerika, wo Freiheit herrscht, soll so was jarnich existiren.

Vorj.: Sie sind nun am Nachmittage des 19. Juni in einem über und über mit Koth bestaubten Anzuge auf dem ohnehin etwas schmalen Trottoir in der Spandauerstraße gegangen und haben sich zwischen einem Polizei-Wachmeister und einem Schuttmann hindurchgedrängt, wobei Sie beide wech gemacht und beschmutzt haben. Geben Sie das zu? — Angekl.: Na, ich ist es nicht jenenen, bei was reiner Japs, von die feinste Sorte, der läßt sich sehr leicht wieder abkratzen. Die beiden Herren jungen gerade vor mir, aber so langsam, als wenn sie hinter 'ne Leide jingen, kintz vor ihnen jühr ein Wagen uf'n Damme, rechts war ein Baumzain, ich hadde nicht so viele Zeit wie die Herren Beamten, indem ich für siehen appetitliche Mundwerke zu jorjen habe, um da habe ich denn jehacht: „Ach wat, Du flüchtst man durch.“ Der habe ich denn auch so von die Seite gemacht. Wenn ich Gile habe, kann ich nicht erst das allgemeine Landrecht nachjagen, ob ich da durchjehen darf. In denn, warum heißt der Trottoir uf Deutsch „Bürgersteig“? Doch wohl nicht bloß deswegen, weil die Herren Beamten dadurch laufen dürfen? — Vorj.: Unjinn, die Beamten sind auch Bürger. Warum sind Sie denn nun nicht von Trottoir hinunter und auf den Damme gegangen, als der Wachmeister Ihnen dies bejahl? —

Angekl.: Det is ja insonjett janz a propos, det daßj jersort wird, det der Arbeiter immer „uf'n Damme“ is, ich jlobe aber, wenn er nicht jelfst dorfor jorjen thut, denn jeret er zwischen Damme und Trottoir, nämlich in'n Minutchen. Mir arjerte det, det der Wachmeister hinter mir herjiet: „He! Sie da!“ gerade als wenn ich so'n Jungen sind dhäte, der ihm wat mitbringen jollte. — Vorj.: Wie jollte er Sie denn insonj rufen? Er kamte Ihren Namen doch nicht. Wie wurde es denn nun weiter, jingen Sie denn vom Bürgersteig hinunter? — Angekl.: „Ne, ich konnte doch nicht wissen, det er mit meenen dhät.“ Sie da! hecken viele Menschen. Und als er mit Tadelstrafel und nun mit'n aufgeregten Schnurrbart, dat er man so jitzerte,

vor mir stand, da hat er mit bejm Arm jenommen um hat mir uf'n Damme jeshoben, um während er mir währendfort ingelimmig antlette, mußte der Schuttmann mir in sein Zathenbuch inschreiben. Ich habe mir aber doch nicht jersucht. — Vorj.: Sie jollten bei dieser Gelegenheit die Beamten „Blauer“ genannt haben. — Angekl.: „Det habe ich gedhan, aber is det jehümpf? Is blau denn nicht 'ne janz angenehme Farbe? Die Sache verhält sich aber doch anders. Als ich meinen Namen nannte, hörte ich janz deutlich, wie der Schuttmann in'n Wachmeister jagte: „Haha, den kenne ich, det is er Koth“, und da jagte ich: „Denn sind Sie ein Blauer“. In bitte ich einen Menschen, wo kann — Vorj.: Seien Sie nur ruhig, wegen Ueberschuldung sind Sie nicht angeklagt. Dagegen haben Sie sich sicher der beiden Ueberretzungen schuldig gemacht. Sie durften nicht auf dem Trottoir gehen und mußten den Anordnungen des Beamten sofort Folge leisten. — Der Gerichtshof bejähigte denn auch das Strafanbot, welches das Polizei-Präsidium erlassen und gegen welches der Angeklagte mit dem Erjuchen um richterliche Entjcheidung Einspruch erhoben hatte.

### Vermischtes.

Am 16. ds. ist Schluß der Rebhühnerjagd für den Regierungsbezirk Aachen.

Vom Rhein, 8. Nov. Der Minister des Innern läßt zur Zeit Erhebungen darüber anstellen, ob nicht an solchen Orten, welche durch ihre Lage Ueberschwemmungen ausgejehet sind, die Errichtung freiwilliger Wasserwehren und deren Ausrüstung mit einer ausreichenden Anzahl von Booten empfehlenswerth sei. Veranlaßt ist dies Vorgehen durch den Umstand, daß bei den letzten großen Ueberschwemmungen verschiedentlich Rettungsboote weder in genügender Anzahl, noch schnell genug zur Stelle gewesen sind. Man glaubt, in einer ganzen Reihe von gefährdeten Orten Wasserwehren im Anschluß an die freiwilligen Feuerwehren in's Leben rufen zu können.

Vom Rhein, 14. Nov. Demnächst wird in das Rheintal ein Riesenkanal, welches rund 1 Mill. Kilo wiegt, 12 000 Meter lang, 8 Centimeter dick ist und 320 000—340 000 Mark kostet, eingelegt. Die Central-Aktien-Gesellschaft für Lawerei und Schleppschiffahrt zu Ruhrort läßt dieses ungeheure Drahtseil, welches von Oberkassel bei Bonn bis Wingen reicht, bei der Firma Felten und Guilleaume in Wülheim am Rhein anfertigen. Das Kabel besteht aus sechs Theilen verzinkten Stahldrahtes. Die Herstellung nimmt etwa ein Vierteljahr in Anspruch, die Dauer des Gebrauches wird auf sechs Jahre angenommen. Das ungemein kostspielige Kabel ist für die Rheinschiffahrt, namentlich für den Schleppbetrieb, welcher bei niedrigem Wasserstande fast nur durch dasselbe aufrecht erhalten werden kann, von großem Vortheil.

Die Berl. Polit. Nachrichten, die Entwicklung der Lohnverhältnisse der Arbeiter besprechend, theilen mit, die preußische Bergverwaltung werde angejehet des Interesses, welches die Lohnbewegung gerade auf dem Gebiete des Bergbaues für das laufende Jahr beanspruche, eine Lohnstatistik für jedes Vierteljahr besonders bearbeiten und veröffentlichen. Die Veröffentlichung bezüglich der ersten beiden Vierteljahre des laufenden Jahres sei nahe bevorstehend.

Der „Leo“ jchreibt: „Vor mehreren Monaten jchrieb ich, daß in dem Militärjagareth zu Tempelhof bei Berlin die Pflege der kranken Soldaten von den Grauen Schwestern an Diaconissen übergehen würde. Ich bin jetzt in der Lage, zu melden, daß von dieser Maßregel Abstand genommen ist, weil, so höre ich, die Aerzte nicht einverstanden gewesen sind. Wir dürfen das wohl dahin deuten, daß die Aerzte den katholischen Schwestern den Vorzug vor den protestantischen geben.“

Saarlouis, 8. Nov. Der erste Schritt zur Entfestigung hiesiger Festung ist geschehen. Nachdem am Samstag aus dem Kriegsministerium die Mittheilung eingetroffen, daß das 1829 erbaute französische Thor niedergelegt werden soll, wurde mit Abtragung der Erdaufhäufung begonnen.

Sanjibar, 12. Nov. Die von Hauptmann Wismann in die Küstenlandschaften Weguha und Wambora entsandten Streifcorps erlärten ein befestigtes Lager der aufständigen Araber und zerjprengten feindliche Banden. Die Beruhigung der genannten Küstenlandschaften nimmt einen günstigen Verlauf.

Paris, 9. Nov. Im Kloster der Schwestern des heiligen Joseph zu Toulouze wurde gestern der Beichtvater derselben, der Abbé Nedier de la Bittate durch Messerjähige getödtet. Der Mörder wurde festgenommen, als er um Mitternacht mit der Eisenbahn abreisen wollte. Er ist ein 25 Jahre alter Metzger aus Orleans, namens Alfons Lambert, der eigens nach Toulouze gekommen war, um den Abbé zu ermorden, wenn er ihm nicht eine gewisse Summe Geldes gebe.

In Washington tagt eine große katholischen-versammlung, welche für die Jahrhundertfeier der katholischen Kirche in Maryland veranstaltet worden ist. Die Theilnahme ist großartig; 90 Bischöfe und 600 Priester sind anwesend.

[Ein neues Hausthier.] Gouvernante: „Nun, nenn mir einige Hausthiere!“ — Emmy: „Das Pferd, die Kaze, die Kuh.“ — Gouvernante: „Noch einige, Karl!“ — „Die Gans, die Henne.“ — Gouvernante: „Gut; ich dachte noch an ein vierfüßiges; man duldet es im Zimmer, und es macht oft rechten Lärm, das man abends nicht einschlafen kann — nun, Emmy?“ — Emmy (außerjichlich): „Das Klavier!“

[Ersparniß im Militärwesen.] Oberst: „Sie wollen also bei meiner Regimentsmusik aufgenommen werden? Was blajen Sie denn eigentlich?“ — Musiker: „Ich — ich spiele eigentlich alle Instrumente, Herr Oberst.“ — Oberst: „Ah, so, das ist praktisch, wenn Sie Alles blajen, da jag' ich meine ganze Regimentsmusik fort.“

### Frucht-Preise.

Neuß, 14. Nov.	Preßkuchen 1000 K.	124,00
pr. 100 Kilo M.	Kleinen 50 Kilo	4,40
Weizen 1. Qual.	8 5/11, 13. Nov.	
2. „	pr. 100 Kilo M.	
Roggen 1. Qual.	Weizen	19,00—00,00
2. „	Roggen	00,00—00,00
Hafer	Gerste	00,00—00,00
Weel	Hafer	14,30—14,50
Rapsjamen	Jülpich, 12. Nov.	
Kartoffeln	pr. 100 Kilo M.	
Seu pr. 500 Kilo	Weizen	17,80—18,50
Stroh pr. 500 Kilo	Roggen	15,00—15,80
Müßel 100 Kilo	Hafer	12,80—13,20
do. sahweije	Gerste	12,00—17,00

### Ball-Seidenstoffe von 95 Pfennige

bis 14,80 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert — verj. roben- und stückweije porto- und jollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (St. u. S. Hofjief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto. 4

### Weijße Seidenstoffe von 95 Pfg.

bis 18,20 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — verj. roben- und stückweije porto- u. jollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (St. u. S. Hofjief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto. 2

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

## Bettfedern-Lager

von C. F. Kehnroth, Hamburg,

jollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)

neue Bettfedern für 60 S das Pfund  
sehr gute Sorte für 1 M. 25 S das Pfund  
prima Halbdaunen für 1 M. 60 S das Pfund  
prima Halbdaunen hochfein für 2 M. 35 S  
prima Ganzdaunen (Flaum) 2,50 und 3 M.  
Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.  
Umtausch gestattet.

CACAO SOLUBLE

## Suchard

LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER  
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Goldene Medaille  
Welt-Ausstellung Paris 1889.  
Mechernich: bei Chr. Goergen.

Nützlich  
für jedes Mädelchen ist der  
Wegweiser  
zum häuslichen Glück

Zu haben in allen Buchhandlungen  
in drei Einbänden  
à M. 0,75, M. 1,00 und M. 1,50.

## Bitter-Extract

nach dem Original-Receipt  
des frühern Apothekers  
Scholl in Blumenthal  
wieder ächt hergestellt von  
Apotheker J. Vallender  
in Blumenthal (Eifel)  
verkauft zu Original-Preis:  
B. Milden in Haus-Rath,  
P. Weber in Mechernich.

## Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden  
ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle  
Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen,  
Röthe des Gesichts und der  
Hände beseitigt u. einen blendend  
weißen Teint erzeugt. Preis à Stck.  
50 und 50 Pf. bei Chr. Goergen  
in Mechernich.

## Oscar Tietz's Zwiebel-Bonbons.

Bestes Hausmittel gegen  
Husten und Verschleimung.  
Kein Husten mehr!  
Beutel à 20, 25, 40 und  
50 Pfg. überall zu haben.  
Wo noch nicht vertreten,  
errieche unter sehr günstigen  
Conditionen aller Orten Ver-  
kaufsstellen.  
Oscar Tietze, Namslau  
(Schlesien).  
Depot in Mechernich  
bei Chr. Goergen.

## Pa. holst. Edamer Käse

Centner Mk. 30. — ab hier. Probe-  
postcollo ca. 9 1/2 & Mart 4. — franco  
dort gegen Nachnahme empfielt  
Glaus Mohr,  
Hortorf (Sollstein).

## 1 Fajelschwein

zu kaufen gesucht von Anton  
Traber in Mechernich.

Jahre vom 1. Juni ab jeden  
Tag von Nöthen nach Me-  
chernich u. retour. Bestellungen  
werden prompt u. pünktlich aus-  
geführt. Phil. Bresgen.

## Visit-Karten

per 100 Stück  
von Mk. 1. — bis Mk. 4. —  
fertig  
die Buchdruckerei  
von P. J. Kerp,  
Mechernich.

## Post-Packet-Adressen

mit Firma und  
gummirte Post-Packet-  
Befleßzettel mit Firma  
im Laufend billigst fertig  
die Buchdruckerei  
von B. J. Kerp,  
Mechernich.

## Formularbuch

zur  
selbstständigen Prozeßführung vor  
den Amtsgerichten  
nebst Anleitung dazu  
à Exmpl. 20 Pfg. in der Exp. d. Bl.

# Schaf-, Vieh- und Pferdemarkt zu Sachven

am Dienstag den 16. November crts.  
Meul, Bürgermeister.

## Das größte Glück auf Erden

Ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkrank, Blutarmer, Weich- und Schwindelkranker behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmfrauktheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen oberflächliche Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten

### Theodor Konechny in Stein bei Säckingen.

Die sichersten Symptome eines an Mardwürm, Spuhl- oder Maden-Würmer Leidenden sind: Abgang nadel- oder färbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstößen eines Knäuels bis zum Hals, härteres Stuhlgang, häufiges Aufstößen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Kratzen, Stößen und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, fangende Schmerzen in den Gedärmen, Herz klopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Gegenden beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Verunstaltung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Artur verständigweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielen. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Von diesjähriger Ernte ist frisch angekommen: Apfelsinen, Citronen, Maronen (Kastanien), Feigen, Baumnüsse, Haselnüsse, Mandeln, Tafelrosinen: alle Früchte- und Gemüse-Conserven.

Achtungsvoll  
**Chr. Goergen,**  
Bahnhofstraße.

## Pudding-Pulver

von Gebr. Stollwerck, Köln,  
mit Vanille-, Mandel-, Citron-, Himbeer-, Orange- und Chocolate-Geschmack,  
sind sehr empfehlenswerth zur schnellen Anfertigung von wohl-schmeckenden kalten und warmen Puddings, Torten und Aufläufen.  
Vorräthig in Schachteln mit sechs verschiedenen Pulvern zu Mk. 1.20 oder einzeln zu 20 Pf.  
in allen besseren Kolonial-, Delicatess- und Drogen-Geschäften.  
Jeder Schachtel liegt ein Receptbüchlein für 50 verschiedene Puddings, Kuchen etc. bei.

Vor laienhaften Fabrikanten wird gewarnt.

### Phönix-Pomade

für Haar- u. Bartwuchs  
von Prof. H. E. Schneider, M. T. A. M., nach wissenschaftlichen Erfahrungen u. Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, fördert unter Garantie bei Damen u. Herren einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Ausfallen der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. Die Phönix-Pomade ist für die Thätigkeit der Kopfhaut u. den feinen Organismus des Haars das geeignetste u. beste bis jetzt existierende Mittel der Welt und die wohlthätigste Wirkung und Stärkung derselben allgemein anerkannt. — Dankeschreiben liegen zur Einsicht aus.  
Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme. — Preis pro Büchse Mk. 1.— und Mk. 2.—

Schutzmarke.  Schutzmarke.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlotten-Str. 22a.  
Medizinisch-chemisch, Laboratorium, Drogenhandlung u. Parfümerie-Fabrik  
Nur echt, wenn mit unserem Namenszug versehen.

Zu haben bei **Chr. Goergen in Mechernich.**

Abermals 2 höchste Preise. 2 goldene Medaillen!

Internationale Nahrungsmittel-Ausstellung Köln 1889.

## P. W. Inhoffen



Hofflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich.

grösste Dampf-Kaffeebrennerei mit Maschinenbetrieb in Bonn und einziges Geschäft der Branche am Platze, welches nicht allein behauptet, sondern auch nachweisen kann, dass es die grösste Produktion und den grössten Versand in gebranntem Kaffee hat.



empfiehlt ihren als beste und billigste Marke berühmten

### gebrannten Java

in 1/5, 1/4 u. 1/2 Kilo-Paketen zu 68, 72, 76, 80 Pfg. und höher.

Mechernich: Chr. Goergen, J. Holzheim, Pet. Klöckner, Peter Vogel, H. J. Zinken.  
Call: Peter Gürres, S. Ruhr, H. & J. Stemmler.  
Commerz: S. Löwenstein.  
Gemünd: Jos. Breidenbenden, Jos. Doppelfeld, Emil Herbrand.  
Münstereifel: Hilger Bollenrath, Peter Lovenfosse, J. Ridder.  
Nettersheim: Hub. Wollenweber.  
Olef: W. Sauerbier.  
Söthenich: Wwe. Deuster.  
Strempt: Joh. H. Hohn, Joh. Schoddel.

## Wasch-Proffir-Apparat

mit Schönheitschwamm, ferner alle Haus-haltungszu- und Toiletteisen u. Parfümerien bei **Chr. Goergen in Mechernich.**

## Lebens-Versicherung.

Eine ältere deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat die Hauptagentur für Mechernich und Umgegend unter günstigen Bedingungen an eine solide, tüchtige Persönlichkeit zu vergeben. — Fr. Offerten sub T. M. 2656 an Haasenstein & Vogler, A.-G. in Köln.

## Concurs-Verkauf

abgezogen und pro Secunde regulirt, jede Uhr mit Sekundenzeiger und Emailblatt, 2712 Stück Nickel-Nem. in 6 Kub. gehend, anstatt M. 16 nur M. 7.45, mit Goldrand, Goldzeiger M. 8.45 und 1478 Stück Gold-Nem. in 6 Kub., früher M. 23, jetzt M. 10 zu verkaufen. Ferner 3927 silb. gestempelte Goldrand-Nem. in 6-10 Kub. gehend, mit Präzisionswert, allerbeste mit Goldzeiger, früher M. 31, jetzt M. 15, feinste M. 16, für Damen kommt Steile in Milano-Stil M. 16-17, in 14 Karat. Gold anstatt M. 60 jetzt M. 32, breiter Goldreif am Zifferblatt M. 35, 3 Dedel (Savonet) M. 38-42 mit Steile und Stui, ca. 828 Anter-Nem., 2 Silberbedeln, 15 Kub., Breguet, Silber und Goldrand, beste und dauerhafteste Uhr, anstatt M. 45 M. 23.85, in 14 Karat. Gold M. 60-70, 3 Goldbedeln M. 100 bis 120. Agenten 8 Broz. Rabatt. Versandt sofort. Nachn., aber unbedingte reelle Nachn. G. Ge- liefert wird das schönste, beste und dauerhafteste. Für nicht zahlendes das Geld zurück, somit kein Risiko. Briefe 20, Karte 10 Pfg. Porto.

**Euge Selinger, Uhrenf. Mechernich.**

## Wer an Husten,

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genußmittel. Bei A. Maroldt in Mechernich.

## Prima holst. holl. Käse

Centner Mark 28.— ab hier. Probe-postcollo ca. 9 1/2 & Mark 3.80 franco dort gegen Nachnahme empfiehlt **Claus Mohr, Nortorf (Holstein).**

## Nächste Ziehung

20. November 1889.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reich gleichzeitig zu spielen gestattet

### Stadt Barletta

#### Loose

Jährlich 4 Ziehungen mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000, 25 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000 Fr. r. Gewinne, die „barr“ in Gold wie vom Staate garantiert unschlagbar werden und wie sie keine einzige Lotterie aufzuwiegen hat.

Jedes Loos gewinnt. Monats-Einlage auf ein ganzes Loos 4 Mark.

#### Agentur:

**G. Westeroth.**

Waldshut-Baden.

Es wird um Bezahlung der noch schuldigen Abonnementgelder aus früheren Jahren dringend ersucht.

Expédition des „Glück auf!“

Von „Sterne und Blumen“ liegt heute Nr. 46 bei.

## Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, prakt. Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres u. unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin, von Gietl, München (1), Reclam, Leipzig (1), v. Nussbaum, München, Hertz, Amsterdam, v. Kozczynski, Krakau, Brandt, Klausenburg.



Prof. Dr. v. Ferriehs, Berlin (1), v. Seanzoni, Würzburg, C. Witt, Copenhagen, Zdekauer, St. Petersburg, Soegerstadt, Kasau, Lambi, Warschau, Forster, Birmingham.

### bei Störungen in den Unterleibsorganen

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägen Stuhl, habituelle Stuhlverhaltung und daraus resultirende Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den schmerzhaften Salzen, Abführer, Crotonen, Aloeuren etc. vorzuziehen.

Zum Beweise des kaufenden Publikums sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit löschendem ätherischen Erweichung im Verkehe befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Ablesen der um die Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Etikette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und der Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu 10, 1 kleine kleine Schachteln verkauft werden. — Die Schachtel enthält: Silbe, Ailchensgurte, Aloe, Abjohnd, Sütkerke, Gentian.

## Richters Anker-Steinbaukasten

sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwundlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder edle Steinbaukasten enthält prachtvolle Vorlagehefte und kann später durch einen Ergänzungssatz reguliert vergrößert werden. Preis: 50 Pfg., 1, 2, 3, 4 Mark und höher. Man hüte sich vor mit der wertigen Nachahmungen und nehme nur Kasten mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebtes Spiel“, welches kostenlos überfendet. **E. Ad. Richter & Co., Rudolstadt.**

## Was findet man

in der neuesten, 970. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Gerade Rathschläge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Entzündungen, Krämpfen, Nervenleiden, Verrenkungen, Schwindel, Hämorrhoiden, Leberleiden u. Verdauungsstörungen, Schwindsucht, Hämorrhoiden, Leberleiden u. Der Krankenfreund ist für Kranke und Kranke von größtem Wert. Man verlange das Buch mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Zufendung kostenlos erfolgt.